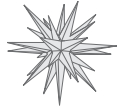


Elisabeth Büchle



Hoffnung leuchtet
wie ein Stern

Roman

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Gerth Medien in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen · gerth.de

1. Auflage 2026
Bestell-Nr. 821177
ISBN 978-3-98695-177-1

Umschlaggestaltung: Hanni Plato
Umschlagfoto: Getty Images, ProPIC
Satz: satz-bau Leingärtner
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Für Ramona und Christoph Besser



*Beurteile den Tag nicht nach den Früchten,
die du geerntet hast,
sondern nach den Samen, die du gesät hast.*

Robert Louis Balfour Stevenson

Prolog

Timea lachte hell auf. Dennoch löste sie sich umgehend aus dem Arm des Mannes, der sie sich im Vorbeigehen einfach geschnappt hatte und dessen Namen sie nicht einmal kannte. Wie er auf die Party zu ihrem siebenundzwanzigsten Geburtstag gekommen war, war ihr ein Rätsel. Vielleicht hatte einer ihrer Gäste ihn mitgebracht.

Der Raum bebte unter den Bässen des Songs, die Lautstärke sorgte sicher für Unmut bei den Nachbarn der angemieteten Location. Obwohl es ein ungemütlicher und ziemlich kalter Oktobertag war, war der Saal inzwischen überhitzt; vermutlich standen deshalb drei Terrassentüren offen.

Timea zwängte sich weiter zwischen den tanzenden oder sich unterhaltenden Anwesenden hindurch. Sie brauchte dringend etwas zu trinken.

An der Bar drängten sich die Leute. Die zwei Frauen hinter dem Tresen hatten alle Hände voll zu tun. Eine von ihnen sah Timea fragend an.

„Ein Bitter Lemon, bitte“, rief Timea ihr über den Lärm hinweg zu. Sie trank keinen Alkohol. Nicht mehr seit damals ...

Die Barkeeperin zog kurz die Augenbrauen hoch, goss ihr dann aber die Limonade über die Eiswürfel in ein Glas.

Jemand rempelte Timea an. Als sie sich umdrehte, stand sie ihrer Freundin Laura gegenüber, der Organisatorin dieser Geburtstagsparty. Lauras zuvor kunstvoll aufgesteckte Frisur mit dem unechten roten Farbton war dabei, sich aufzulösen. Ihr Gesicht wirkte erhitzt, die Wimperntusche war ein bisschen verlaufen.

„Ist das nicht die perfekte Timea-Party?“, schrie sie über den Lärmpegel hinweg.

Timea neigte leicht den Kopf zur Seite. Klang Laura beschwipst? „Es ist weit nach Mitternacht. Denkst du nicht, wir sollten langsam Schluss machen?“, fragte sie ihre Freundin.

„Jetzt schon?“, rief jemand überlaut hinter Timea, begleitet von einer ordentlichen Alkoholfahne. Fabio war Lauras Ex-Freund, ein angehender Jurist mit einem exzessiven Hang zu gefährlichen Sportarten. „Du willst doch auf deine alten Tage nicht plötzlich langweilig werden“, forderte er Timea heraus.

Sie musterte ihn und stellte mit einer kräftigen Bewegung das leer getrunzene Limonadenglas auf den Tresen zurück.

„Ehrlich, Timea? Ich kenne diesen Blick.“ Laura klang alarmiert und ergriff sie am Unterarm. Doch schon hatte sich ein Sprechchor gebildet, am lautesten skandierten Fabio ihren Namen und klopfte dabei rhythmisch auf die mit verschütteten Getränken überzogene Thekenoberfläche. Das brachte ihnen schnell die Aufmerksamkeit weiterer Partygäste ein. Diejenigen, die Fabio und Timea gut kannten, drängten sich erwartungsvoll nach vorn.

„Ich habe da eine Idee.“ Übermütig grinste Timea in die Runde.

„Lass es sein“, versuchte Laura einmal mehr, sie zur Vernunft zu bringen, doch dafür war es bereits zu spät. Es gab nichts, was sie jetzt noch aufhalten konnte.

Timea brauchte den Nervenkitzel und das Wissen, dass das, was sie jetzt tun würde, bis in das große Pfarrhaus im Schwarzwald vordringen würde, in dem sie aufgewachsen war.

„Na dann los.“ Fabio stellte sein Getränk ab, allerdings erst, nachdem er noch einen kräftigen Schluck genommen hatte. Auf Timea wirkte es so, als müsse er sich Mut antrinken. Schließlich nickte er auffordernd und folgte ihr. Eine Handvoll Freunde begleiteten sie, andere blieben zurück.

Timea führte Fabio und ihre Gefolgschaft aus dem Restaurant in die angrenzenden Hotelflure, drei Treppen hinauf und in einen von dort abgehenden Flur. Mit der Karte öffnete sie die Tür ihres Zimmers. Laura hatte es angemietet, damit sie und Timea nicht mitten in der Nacht durch fast ganz München zurück zu ihren Wohnungen gelangen mussten.

Zielstrebig durchquerte Timea den Raum, schob die Balkontür auf und stellte sich an das Geländer. Fabio war sofort bei ihr, die anderen hielten sich im Hintergrund.

„Und?“, wollte der Adrenalinjunkie wissen.

Timea hob bezeichnend die Augenbrauen, ehe sie über die Brüstung nach unten deutete. Dort befand sich eine vor sich hin dampfende hellblaue Fläche, die im Oktobernebel nur verschwommen zu sehen war.

„Genial!“ Fabio machte sich daran, sich seiner Sneaker zu entledigen, Timea schlüpfte ebenfalls aus ihren Schuhen. Im Gegensatz zu Fabio nahm sie sich aber nicht die Zeit, Hose und Pullover auszuziehen. Sie stieg auf einen der beiden Gartenstühle und stellte sich mit ausgebreiteten Armen auf die Balkonbrüstung. Mit einer Hand hielt sie sich an der Unterkante des Balkons des darüberliegenden vierten Stockwerks fest.

„Ähm, was?“, hörte sie eine zweifelnd klingende Stimme hinter sich. Aber da drückte sie sich bereits ab und sprang.

Kalte Luft zerrte an ihr. Einen Wimpernschlag lang fühlte diese sich plötzlich deutlich wärmer an, dann tauchte Timea in das Poolwasser ein. Gurgelnd schloss es sich über ihr. Tausende von Luftbläschen hüllten sie ein, angeleuchtet durch die Unterwasserlichter, die trotz der späten Stunde noch an waren. Vielleicht, damit die feiernden jungen Leute den Pool nicht übersahen und hineinstürzten.

Timeas Füße berührten den Beckenboden. Sie ging in die Knie, stieß sich kräftig ab und schoss wieder nach oben. Die Pooltemperatur war angenehm, doch sobald ihr Kopf den Wasserspiegel durchbrach, spürte sie deutlich den Temperaturunterschied.

„Und?“, rief Fabio vom Balkon herunter.

„Du hast auch noch Platz“, antwortete sie und erntete Gelächter. Den Jubel der Partygäste über ihre Stunteinlage hatte sie unter Wasser nur gedämpft gehört. Jetzt brandete er wieder auf, wechselte aber schnell zu anfeuernden Rufen, da Fabio weiterhin oben auf dem Balkon stand. Zögerte er etwa?

„Ich kann dich nicht sehen“, rief er in diesem Augenblick.

„Ich bin direkt am Beckenrand. Du triffst mich nicht.“

„Na denn ...“

„Guten Flug!“

Sekunden später raste etwas Schwarzes mit angezogenen Beinen an ihr vorbei. Die Wasserbombe schlug ein. Weiße Fontänen schossen nach allen Seiten hoch. Mehrere Zuschauer schrien auf, weil sie nass wurden.

Fabios Kopf durchbrach die Wasseroberfläche, kurz darauf war er bei Timea. Als sie sich gegenseitig abklatschten, spritzten kleine Wasserperlen durch die Gegend.

„Du und deine verrückten Ideen! Was würden wir denn ohne dich machen?“, prustete er und hievte sich auf den Beckenrand.

„Ja, was nur?“, murmelte Timea leise vor sich hin. Sie blieb noch länger im Wasser, obwohl die nasse Kleidung sie nach unten zu ziehen drohte.

1

16. November 2018

Subject: Your inheritance in GRL. Please get in touch.

Schmunzelnd löschte Timea die Spam-Mail. „Aber klar doch habe ich in GRL – was auch immer das sein soll – etwas geerbt. Vermutlich mehrere Millionen! Und selbstverständlich antworte ich auf eure Mail!“

Sie überflog andere eingegangene Nachrichten und löschte weiteren Spam, schließlich lehnte sie sich zurück. Die Lehne des durchgesehenen Schreibtischstuhls knarrte und übertönte ihr Seufzen. Von der Straße drang Autolärm herein, schlanke Beine in Pumps stöckelten an ihrem Fenster vorbei, ein grüner Rocksäum umspielte die Waden der Passantin.

Auch an diesem Tag hatte Timea keine positive Rückmeldung auf ihre Bewerbungen erhalten. Allmählich gingen ihr die Optionen aus – von der Zeit bis zur drohenden Arbeitslosigkeit ganz zu schweigen.

Seit sich Telefone als Fotoapparate nutzen ließen und jeder brauchbare Bilder produzierte, der sein Handy halbwegs gerade halten konnte und es zudem verstand, das Geknipste durch diverse Tools aufzuhübschen, war sie als Fotografin nicht mehr sonderlich gefragt.

Vermutlich würde ihr nichts anderes übrig bleiben, als in einem winzigen, von künstlichem Licht erhellten Raum in einem überdimensionierten, überfüllten Einkaufszentrum im Akkord biometrische Passfotos anzufertigen und Bilderrahmen zu verkaufen.

Nicht, dass das keine wichtige und notwendige Arbeit wäre ... aber sie hatte sich etwas anderes erträumt, als sie mit zweiundzwanzig Jahren ihre Fotografenausbildung abgeschlossen hatte. Fünf Jahre lang hatte sie hauptsächlich Kinder, Hochzeitspaare und Familien abgelichtet. In ihrer Freizeit – mit Erlaubnis ihres Chefs – waren Naturaufnahmen

vom Allgäu, dem Schwarzwald, der Lüneburger Heide und der Mecklenburger Seenplatte entstanden. Diese hatten Einzug in diverse Bildbände und Werbekataloge gehalten. Ihre Bilder waren auf Homepages zu finden und wurden für den Druck hochwertiger Ansichtskarten eingekauft.

Nun war ihr Chef in Rente gegangen, und mit seinem Sohn, der das Fotoatelier in der Münchner Innenstadt übernommen hatte, wollte Timea nicht zusammenarbeiten. Ohnehin fand sie, es sei an der Zeit, etwas Neues zu wagen. Sie war acht Jahre lang an einem Ort geblieben und derselben Arbeit nachgegangen. Für sie war das eine beachtliche Leistung.

Die Absagen auf ihre Bewerbungen waren meist begründet mit den Worten: *Aufgrund nachlassender Auftragslage ...*, manchmal hieß es auch: *Sie sind überqualifiziert ...*

Sie hatte noch zwei Wochen Arbeit, dann würde sie auf der Straße sitzen. Sprichwörtlich und wortwörtlich, da die Lebenshaltungskosten und Mieten in der Bayernmetropole – selbst für ihre winzige Kellerwohnung – horrend hoch waren. Vermutlich würde ihr die freundliche Dame vom Arbeitsamt raten, München den Rücken zu kehren und zurück zu ihren Eltern zu ziehen.

Bei dem Gedanken duellierten sich in ihr Traurigkeit und Panik. Wie alte Freunde gesellten sich der Schmerz und dieses eigentümliche Gefühl der Verlassenheit hinzu, die sie kurz nach ihrem fünfzehnten Geburtstag kennengelernt hatte.

Timea drehte sich mit dem Stuhl in den Raum. Sie hatte ihre winzige Kellerwohnung mit leuchtend gelber Wandfarbe aufzuhellen versucht. An der Seite, an der ihr Bett stand, hatte sie zudem Korn- und Mohnblumen aufgemalt, zwischen denen goldene Ähren hervorschauten. Womöglich wären weiße Wände sinnvoller gewesen, aber sie hatte einfach etwas mehr Farbe um sich herum benötigt. Inzwischen drohten diese Wände sie aber zu erdrücken.

„Nun mach hier mal nicht auf Drama-Queen“, sagte sie zu sich selbst und erhob sich so abrupt, dass der Schreibtischstuhl davonrollte und mit dem von ihr weiß lasierten Flohmarkt-Regal kollidierte. Dieses schwankte leicht, mehrere ihrer Schneekugeln stießen klirrend

zusammen. Besorgt um ihre über Jahre gesammelten Schätze behielt sie diese im Blick, doch alle blieben, wo sie hingehörten.

In der Schneekugel mit dem Eiffelturm bewegten sich einige der künstlichen weißen Flocken. Timea holte die Kugel zwischen all den anderen hervor und betrachtete sie eingehend. Sie hielt eine kleine, aber wunderschöne heile Welt in Händen. Hier konnte *sie* entscheiden, wann diese ruhig daliegen oder wann es darin stürmen sollte. Zugleich war diese Welt begrenzt von einer Glaskuppel, in der keine Veränderungen möglich waren.

Ihre Freundin Laura – die einzige Person, die jemals in dieser Kellerwohnung gewesen war und die Sammlung gesehen hatte – vertrat die Ansicht, dass die Glaskugeln perfekt zu Timea passten. Weil Timea wie diese künstlichen Schneeflocken war: Immer in Bewegung. Sich niemals wirklich irgendwo niederlassend. Stets für neuen Wirbel sorgend.

Timea schüttelte das kleine Schmuckstück, und sogleich versank der silberne Eiffelturm im Schneegestöber. Ohne abzuwarten, bis sich der Sturm im Glas gelegt hatte, stellte sie die Schneekugel ins Regal zurück.

Laura lag zwar richtig mit ihrer Vermutung, allerdings hatte sie eines nie durchschaut: Timea hätte liebend gern den Schutz einer Glaskuppel willkommen geheißen. Ihre mehrere Jahre andauernde Arbeit in demselben Fotoatelier, in dem sie auch ihre Ausbildung gemacht hatte, war der Versuch gewesen, zumindest einen Teil ihres Lebens unter einer solchen Glaskuppel zu verbringen. Beständigkeit zu erfahren, Ruhe zu finden.

Nun war es damit vorbei, und es standen weitreichende Veränderungen an. Der Schneesturm, hervorgerufen durch den Ruhestand ihres Chefs, hatte sie erreicht. Dabei hatte sie sich noch nicht mal völlig von jenem erholt, der zwölf Jahre zuvor ihr Leben durcheinandergewirbelt hatte ...



Die Musik war laut und die Bässe hämmerten. Zuckende Lichter strichen über die Tanzenden hinweg. Inmitten der Menge bewegte sich Timea zum Rhythmus der Songs, neben ihr flirtete ihre Freundin Laura ungeniert mit einem gut aussehenden Unbekannten, den es ebenfalls auf die Tanzfläche gezogen hatte. Einige weitere Leute aus ihrem Freundeskreis umgaben sie, der Rest saß entweder im Salon oder auf der großen Außenterrasse des Clubs.

Dies war Timeas Abschiedsparty.

Max, Lauras On/Off-Freund, dessen Status gerade wieder mal auf *off* stand, drehte sich zu Timea um und grinste sie breit an. Er beugte sich vor und rief über die Geräuschkulisse hinweg: „Du wirst uns fehlen, Timi. Keine Ahnung, wie du es hinbekommen hast, hier so kurzfristig eine Reservierung zu bekommen.“

„Beziehungen!“, schrie sie zurück. Sie hatte öfter mal als Fotografin in diesem Club gearbeitet und dabei nicht nur Aufnahmen von Münchner Partygästen angefertigt, sondern auch von diversen Prominenten. Doch das wusste niemand.

Sie unternahm gern etwas mit dieser Clique, gab aber nur selten Details über sich selbst preis. Denn etwas Persönliches von sich zu erzählen, setzte Vertrauen voraus, und das war bei ihr bis ins Mark erschüttert.

„Kannst du mir deine Beziehungen überlassen?“, brüllte Max, dennoch waren seine Worte kaum verständlich.

„Kannst du mit einem Fotoapparat umgehen?“

„Ah!“ Max war ein intelligenter Mann und stellte sofort den Bezug her. Timea konnte nicht nachvollziehen, warum Laura ihn immer wieder ziehen ließ. „Ich habe demnächst mein zweites Staatsexamen in der Tasche. Können die hier einen Juristen gebrauchen?“, glaubte Timea zu verstehen.

„Kommt darauf an, was wir hier heute Abend so anstellen.“

Max lachte mit zurückgeworfenem Kopf, hören konnte Timea ihn allerdings nicht, da die Musik übergangslos zum nächsten Song wechselte und damit zu noch schnelleren und härteren Rhythmen.

„Du und deine verrückten Ideen werden uns fehlen. Und deine Energie.“ Max warf einen Blick auf Laura, aber die war voll auf den

Unbekannten konzentriert. Timea vermutete in ihm einen US-Amerikaner. Die kamen gern hierher, immerhin hatten amerikanische Offiziere nach Ende des Zweiten Weltkriegs den Grundstein für diesen Club gelegt.

„Wie lange können wir bleiben?“, wollte Max wissen.

„Bis sie uns rauswerfen!“, antwortete Timea. Sie hatte ein Open End vereinbart. Wäre es Sommer gewesen, hätte sie sicher noch eine andere Aktion geplant. Vielleicht nächtliches Surfen auf dem Eisbach. Oder mal wieder ...

Sie schüttelte den Kopf und wandte Max den Rücken zu. Ihre Zeit in München ging zu Ende. Es war für sie dran, endlich weiterzuziehen, neue Menschen kennenzulernen und neue Herausforderungen zu meistern.

Sie verließ die Tanzfläche und gleich darauf den Club, ohne jemandem Bescheid zu geben. Später würde sie Laura eine kurze Nachricht schreiben, damit sie sich keine Sorgen um sie machte. Immerhin war es nach Mitternacht.

Wobei vermutlich niemand um sie besorgt wäre. Ihre Freunde konnten ihre spontanen Entscheidungen, ihre Flatterhaftigkeit und ihre ... unkonventionellen Ideen. Viel mehr aber wussten sie nicht über sie, denn Timea hatte nie jemanden nahe genug an sich herangelassen.



28. November 2018

Subject: Ihr Erbe in GRL. Bitte kontaktiere uns.

Leise kichernd betrachtete Timea die Betreffzeile. „Na, ihr habt aber Ausdauer! Diesmal versucht ihr es sogar auf Deutsch. Und innerhalb von fünf Wörtern sind wir schon per Du.“

Sie öffnete eine Suchmaschine und gab „GRL“ ein. Als Ergebnis bekam sie eine ganze Liste von zu den Buchstaben passenden Definitionen angezeigt, darunter eine Fachzeitschrift für Geowissenschaften, eine Girl-Group und die Länderkennung für Grönland.

„Grönland?“ Timea lachte laut auf. Irgendjemand wollte ihr ein nicht vorhandenes Erbe in Grönland schmackhaft machen? Um ihre Kontodaten abzufischen? „Für wie blöd haltet ihr mich?“

„Fein, dass du deinen Umzug mit Humor nimmst. Denn ich bin todtraurig, dass du weggehst.“ Laura stand in der Tür und hielt den Schlüssel für einen Kleintransporter hoch, den sie von einem Bekannten ausgeliehen und gerade abgeholt hatte.

Die sonst stets adrett zurechtgemachte Steuerfachwirtin in einer Jogginghose mit ausgebeulten Knien und einem Hoodie zu sehen, der ihr mindestens zwei Nummern zu groß war, belustigte Timea.

„Was?“, fragte Laura prompt.

„Du siehst so ... natürlich aus.“

„Du hättest nicht viel Freude an einer Umzugshelferin in Stiletto mit zwölf Zentimeter hohen Absätzen und einem Bleistiftrock.“ Laura grinste und schob hinterher: „Vermute ich mal. Wobei ich dachte, du ziehst übergangsweise zurück zu deinen Eltern nach Bad Liebenzell, nicht nach Grönland.“

„Ach, das sind nur irgendwelche Abzocke-Mails, die ich derzeit bekomme. Oder warte ...“ Timea warf einen nachdenklichen Blick auf ihr offenes Notebook. „Ich glaube, im Frühjahr gab es schon mal eine ähnliche Mail.“

„Hast du sie gelesen?“

„Sicher nicht!“ Timea schüttelte den Kopf und klappte das Gerät zu. Sie stopfte die letzten beiden Hosen in die Reisetasche, ehe sie energisch den Reißverschluss zuzog. „Wir können los“, sagte sie dann.

Die nächste halbe Stunde waren Laura und Timea damit beschäftigt, die Umzugskartons, den Koffer und die Tasche die Stufen hinauf und in den auf dem Gehsteig geparkten Transporter zu laden. Ein Lesesessel und einige Kleinmöbel folgten, den Rest des Mobiliars hatte Timea an ihren Nachmieter verkauft.

Wie vereinbart ließ sie den Schlüssel im Schloss der Kellertür stecken, wobei sie einen halb wehmütigen, halb erleichterten Blick über die Schulter warf.

Ihre Zeit in München war schön gewesen, zumal sie sich mit ihrem Ausbilder und späteren Chef gut verstanden hatte. Zweifellos würde

sie Laura und ihre übrigen Freunde vermissen, ebenso die quirliche bayerische Hauptstadt selbst mit ihren unzähligen Möglichkeiten, den Feierabend und das Wochenende zu verbringen. Nicht aber diese Zwanzig-Quadratmeter-Wohnung und den ständigen Mangel an Licht. Vor allem an trüben Tagen wie diesem, wenn die grauen Wolken versuchten, sich in die Straßen der Stadt zu drängen, war es hier wirklich deprimierend.

Zu Timeas Verwunderung hatte Laura auf dem Beifahrersitz des weißen Transporters Platz genommen. Dabei hatte sie das Ungetüm doch unbedingt fahren wollen.

Timea verbarg ihre Belustigung darüber, dass die Freundin auf der kurzen Fahrt zu ihrer Wohnung im Münchner Verkehr den Spaß daran offenbar bereits verloren hatte.

Mit ihren 1,70 Metern Körpergröße war es für Timea ein Leichtes, sich auf den Fahrersitz zu wuchten. Im Inneren des Wagens roch es nach dem Duftbaum am Rückspiegel, nach Plastik und ein klein wenig nach Zigarettenrauch – alles eher unangenehme Gerüche.

Ehe sie erneut in wehmütiger Stimmung versank, schlug Timea energisch die Autotür zu. Mit deren metallischem Krachen läutete sie das Ende ihrer Ära in München ein. Und den Beginn eines neuen Lebens.

Nur – wo würde das sein? Keinesfalls hatte sie vor, länger als unbedingt nötig in ihrem ehemaligen Kinderzimmer zu wohnen, obwohl Judith und Hans-Ulrich Neumann sich auf ihre Rückkehr freuten. Die beiden hatten immer zu ihr gestanden. Auch noch nach jenem schicksalhaften Tag.



Sie verließen München und wechselten gerade von der A99 auf die A8, als es zu tröpfeln begann. Der November gebärdete sich in diesem Jahr ungemütlich.

Timea blinzelte, da plötzlich ein grünliches Licht Lauras Gesicht beleuchtete. Allerdings musste sie ihre Konzentration auf die stark

befahren Autobahn richten und konnte nicht nachsehen, warum die Freundin ihr Notebook geöffnet hatte.

„Was machst du?“, fragte sie irritiert.

„Ich lese deine Grönland-Mail.“

„Das ist doch Quatsch. Lösch sie einfach.“

„Also, wenn dir jemand mehrere Nachrichten schickt ...“ Wieder änderte sich das Licht, offenbar hatte Laura die Mail geöffnet.

„Klick bloß keinen Link an!“, mahnte Timea und war sich nicht sicher, ob sie Lauras Verhalten übergriffig finden sollte oder fürsorglich.

„Wenn du mich fragst, sieht das überhaupt nicht nach einer Fake-Mail aus. Du wirst als Frau Timea Neumann angeschrieben, der Verfasser stellt sich als Mads Holm vor und als Kurator des Nationalmuseums in Nuuk, Grönland.“

Eine Pause entstand, dann fuhr Laura fort: „In der Signatur am Ende der Mail steht, dass ebenjener Mads Holm in Kopenhagen Geschichtswissenschaften und Europäische Geschichte studiert hat. Hier ist auch ein Dokortitel erwähnt.“

„Das alles kann stimmen, muss aber nicht.“

„Du bist misstrauischer als mein verstorbener Wellensittich.“

„Manchmal ist etwas, was uns völlig selbstverständlich und klar erscheint, die allergrößte Lüge.“ Timea presste die Lippen zusammen. Die Wahrheit konnte quälend sein. Dass sie heute immer noch diesen Schmerz empfand, ärgerte sie.

„Hm“, kam es von Laura, was Timea ihr nicht verdenken konnte. Sie hatte die Freundin nie eingeweiht. Vielleicht war das der Grund, weshalb aus ihrer Freundschaft nie eine Beziehung mit Tiefgang geworden war.

Timea hatte sich in München einfach Lauras riesigem Freundeskreis angeschlossen. Sie unternahmen viel miteinander und halfen sich gegenseitig – so wie jetzt bei ihrem Umzug. Allerdings fühlte sie sich inmitten all der schlanken, gut aussehenden Leute um Laura – allesamt berufliche Überflieger – immer ein wenig fremd. Sie war nun mal das leicht pummelige Mädchen vom Lande. Dennoch hatte es nicht lange gedauert, bis sie das Zentrum der Clique geworden war,

um das sich alles drehte, wie ein Wirbelsturm um sein Auge. Wirklich an sich herangelassen hatte sie trotzdem niemanden.

Betroffen umgriff Timea das Lenkrad fester. Sie hatte nicht gewusst, dass Laura einen Wellensittich gehabt hatte. Vermutlich würde ihre Freundschaft sich bald totlaufen, nun, da sie nicht mehr in München wohnte.

Wieder rollten Wellen aus Einsamkeit und Verlorensein über sie hinweg. Wütend auf sich selbst, weil sie das nicht fühlen wollte, drückte sie das Gaspedal durch und überholte einen Lastwagen.

„Darf ich die Mail lesen?“, fragte Laura, die von Timeas Gefühlschaos nichts mitbekommen hatte.

„Kann ich dich irgendwie daran hindern?“

„Nö!“

„Na gut, wenn ich ansonsten mit dir streiten müsste: Lies sie.“

Es vergingen einige Minuten, ehe Laura das Notebook zuklappte und zurück in Timeas Tasche schob. „Dieser Mads Holm will im Museum in Nuuk eine neue Abteilung über die *Herrnhuter* aufbauen.“

„Ich kenne Herrnhuter Sterne“, murmelte Timea. „Meine Leute hängen jeden Advent einen in den Windfang vor der Eingangstür.“

„Wenn ich es richtig weiß, leuchtet in der Weihnachtszeit oben im Kirchturm der Matthäuskirche ein Herrnhuter Stern.“ Laura, gebürtige Münchnerin, lehnte sich in dem wuchtigen Sitz zurück und schaute dem Scheibenwischer zu, wie er mit einem leichten Scharren die Tropfen beiseiteschob. „Der ist riesig. Zwei Meter mindestens.“ Sie zuckte mit den Schultern, ehe sie fortfuhr: „Jedenfalls ist der Kurator dabei, Exponate zu sammeln, und hat dabei eine Missionskinder-Holzbox übergeben bekommen. Darin lag wohl ein Schreiben, aus dem hervorgeht, dass der Inhalt an die Nachfahren des Kisten-eigentümers gehen soll. Mads Holm hat nach Erben gesucht und ist schließlich auf dich gestoßen.“

„Was ist denn das für ein Blödsinn?“, murmelte Timea. Wie kam der Kerl nur auf ihren Namen? Sie hatte nichts mit Grönland zu tun, ebenso wenig wie mit Herrnhut oder einer Missionskinder-Box, was immer das auch sein mochte. Andererseits – was wusste sie schon über ihre Ahnen?

„Dieser Dr. Holm fragt, ob du dein Einverständnis gibst, dass die Truhe und ihr gesamter Inhalt in den Besitz des Museums übergehen.“

„Was mir nicht gehört, kann ich auch nicht verschenken.“

„Sprich mit deinen Eltern“, schlug Laura vor, dann rieb sie sich nachdenklich das Kinn. „Einen von den beiden muss das Erbe ja ebenfalls betreffen, im Grunde vor dir. Aber vermutlich warst du über das Internet leichter aufzufinden als sie.“

Timea nickte lediglich.